

Gib mir 'n kleines bisschen Sicherheit - Die Unsicherheiten des Lebens und Sterbens teilen

Sterben, Tod und Trauer in den Lebens- und Sozialräumen von Kindern und Jugendlichen

Dirk Blümke und Patrick Hofmacher

Summary: Das Projekt „Gib mir 'n kleines bisschen Sicherheit...“ zielt auf eine Sorgeskultur und Herzensbildung, die den gesellschaftlichen Auftrag der Hospizidee aufgreift und mit den Lebens- und Sozialräumen von Kindern und Jugendlichen verbindet. An 15 Projektstandorten in ganz Deutschland haben sich Ehrenamtliche z.T. mit hauptamtlicher Unterstützung zu Teams zusammengefunden und haben sich auf unterschiedlichste Weise in Kindergärten, Schulen bzw. Jugendgruppen in die Begegnung mit Kindern, Jugendlichen, Eltern, Lehrenden und Erziehenden begeben. Das vorliegende Zwischenfazit gibt einen kleinen Einblick, wie die Malteser das Projekt angelegt haben, welche Schlüsse wir gezogen haben und was bis zum Projektabschluss 2014 noch erfolgen soll.

„Ich hätte ihn so gerne noch einmal gesehen...“
Mädchen, 15 Jahre.

„Die wollen wirklich wissen, was wir denken...“
Junge, 16 Jahre.

Zwei Aussagen von Jugendlichen, die Sinn und Ziel des auf vier Jahre angelegten Projektes „Gib mir 'n kleines bisschen Sicherheit...“ der Malteser Hospizarbeit, Palliativmedizin & Trauerbegleitung plastisch veranschaulichen.

Sterben und Tod gehören zum Leben wie das Atmen. Begegnen sie uns, ist es alles andere als selbstverständlich. Sie belasten uns, verändern den Alltag, stellen das eigene Leben in Frage. Egal, wie alt man ist. Trauer ist die einzige gesunde Reaktion für Geist, Seele und Körper. Doch unsere Gesellschaft hat das Trauern zum Großteil verlernt.

Wir Malteser begleiten im Rahmen der Hospizarbeit, Palliativmedizin und Trauerarbeit viele Menschen im Sterben, bei Tod und Trauer. Erwachsene wie Kinder und Jugendliche.

Trauer ist die einzige gesunde Reaktion für Geist, Seele und Körper

Immer wieder werden unsere Hospizdienste in Schulen eingeladen oder aus dem Umfeld von Kindern und Jugendlichen um Beratung angefragt. Deshalb haben die Malteser ein Projekt entwickelt, das sich speziell an Kinder und Jugendliche wendet und deren Umfeld mit einbezieht:

- Ein Projekt, das Kindern und Jugendlichen geschützte Räume für Denkweisen, Gefühle, Ausdrucks- und Umgangsformen mit Sterben, Tod und Trauer eröffnen soll
- Ein Projekt, das ihnen in einer unsicheren Zeit der Krankheit, des Abschieds und Verlustes ein kleines bisschen Sicherheit geben soll

- Ein Projekt, das das Sterben und den Tod wieder zurück ins Leben holt

Dabei werden die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als authentische Zeugen der Hospizkultur mit ihren „Lebens“-Erfahrungen zu greifbaren Ansprechpartnern, die bereit sind, die Unsicherheiten des Lebens mit den Kindern und Jugendlichen auszuhalten und zu teilen.

Das Sterben und den Tod wieder zurück ins Leben holen

Hierzu wurden die Erfahrungen aus bestehenden bzw. parallel entstandenen Projekten wie z.B. „Hospiz macht Schule“ (Hospizbewegung Düren e.V.), das Projekt für 12./13. Klassen ausgehend vom Lehrstuhl für Palliativmedizin in Köln und „Trau Dich trauern“ am Malteserkrankenhaus Bonn berücksichtigt. Auch das mehrjährige Schulprojekt des Flensburger Katharinen Hospizes am Park in Trägerschaft der Diakonissenanstalt und des Malteserkrankenhauses St. Franziskus haben wertvolle Impulse geliefert und den Blick auf Kindergarten und die Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften geschärft. Es wurden zudem Abgrenzungen zum Einsatzfeld der sog. „Schulischen Krisenintervention“ und einer „Beratung in Krisen“ vorgenommen.

Unser Zwischenfazit soll Einblick in die dynamische Projektstruktur geben sowie die Entwicklung des Projektes verdeutlichen, die ursprünglich ausschließlich im Schulkontext angedacht war, sich mittlerweile aber in den Sozial- und Lebensraum von Kinder und Jugendlichen entfaltet hat. Das Projekt endet im nächsten Jahr mit einer Fachtagung (14.06.2014), in der u. a. die Veröffentlichung der „detaillierten Projekterfahrungen“ im Sinne einer Handreichung vorgestellt wird.



Das Schulprojekt der Malteser

Projektstruktur und -philosophie

Projektbausteine

- | Projektträger /-leitung:
Fachstelle Malteser Hospizarbeit, Palliativmedizin & Trauerbegleitung, (Malteser Hilfsdienst), Abteilung Jugend, Schule, Soziales (Malteser Werke)
- | Steuerungsgruppe:
7 Personen aus Schule und Hospizarbeit
- | Projektdienste:
15 beteiligte Projektstandorte, mit Schwerpunkten in der Erwachsenenhospizarbeit, Kinder- und Jugendhospizarbeit und Trauerarbeit; ein Projektteam hat das selbstgestellte Projekt nicht zu Ende führen können
- | Begleitung:
Iff - Institut für Organisationsethik und Palliative Care, Wien
- | Zeitraum: 2011-2014

Projektdesign

Das Projekt hat drei wesentliche Elemente, die eine lebendige und dynamische Entwicklung befördert haben:

- | Zum einen gibt es die örtlichen Dienste, die die Idee haben, ihre bisherige Tätigkeit in der Schule neu zu strukturieren oder sich hierhin öffnen wollen. Diese bilden vor Ort ein Projektteam. In einem Fall haben sich verschiedene Standorte zusammengeschlossen.
- | In einem 2-tägigen *Workshop* werden einmal im Jahr alle Projektdienste sowie neue Interessierte eingeladen, um über Außenimpulse die Wahrnehmung für den Lebens- und Sozialraum von Kinder und Jugendlichen zu schärfen und bereits erste Erfahrungen in Erprobungssequenzen zu erleben und zu reflektieren. Ziel des Workshops ist es, neue Standorte zu gewinnen bzw. die Möglichkeit zu geben, Impulse mitzunehmen.

- | Ergänzend zum Workshop dient das *Projektforum* dazu, konkrete Fragestellungen aus den einzelnen Projektstandorten im kollegialen Austausch zu klären und Impulse für die örtlichen Projektteams mitzunehmen. Der Kreis ist bewusst enger gefasst und richtete sich an die benannten Projektdienste. Zentrales Anliegen des Projektes ist es, die örtlichen Ressourcen, Möglichkeiten und Fähigkeiten zu nutzen. Dies beinhaltet, auf Vorgaben zu verzichten, in welcher Weise ein örtliches Projektteam sich diesem Thema nähert und welche Zielgruppe konkret bedacht wird. Rahmen, Herangehensweise und Projektskizzen wurden im Einzelfall überprüft und durch eine begleitende Projektdokumentation allen Projektdiensten zur Verfügung gestellt.

Fazit: Im Projektzeitraum fanden vier Workshops (inkl. Abschlussworkshop 2014) und in den Jahren 2012 und 2013 vier Projektforen statt.

Vorgehen – einige Schlaglichter

Mit einem umfangreichen Fragebogen wurden 2011 in unseren Hospizdiensten der status quo abgefragt, mit den Schwerpunkten „Schule“ und „andere Begegnungsorte“ mit Kindern und Jugendlichen.

Parallel machte das IFF unter der Leitung von Prof. Andreas Heller und Dr. Klaus Wegleitner hierzu eine Literaturrecherche im europäischen Kontext.

Beide Auswertungen wurden im Rahmen des Auftaktworkshop 2011 (Sept.) vorgestellt. Derzeit ist eine erneute Abfrage initiiert, die nach drei Jahren Projektarbeit wieder - bezogen auf alle Hospiz- und Palliativstandorte der Malteser - durchgeführt wird.

2011 – status quo

hospiz
wissen

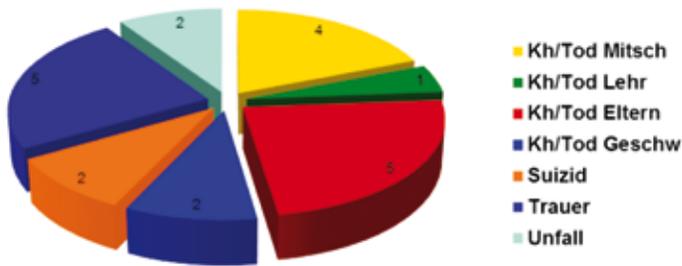


Bild 1: Anlassbezogen in der Schule

Von ca. 70 Hospiz- und Palliativstandorten der Malteser meldeten 16 zurück, dass sie auf Anfragen bei konkreten Todesereignissen im Umfeld der Schulen reagiert hätten. Die *Unterstützungsformen waren konkret*

- | Gesprächsangebote
- | Beratung von LehrerInnen
- | Trauergruppe
- | Projekttag

Konsequenzen für das Projekt

Es wurde mit dem Kooperationspartner Sinus-Schulische Krisenintervention e.V. eine zweitägige Grundschulung für Koordinationskräfte projektbegleitend durchgeführt. Ziel war es, die Möglichkeiten und Grenzen des Beratungsangebotes des Hospizbereiches sowie die Netzwerkpotentiale vor Ort im Blick auf „Schulische Krisensituation“ herauszuarbeiten. In der Grundschulung, die nach gleichem Standard dezentral durchgeführt wurde, standen das System Schule und dessen Ressourcen ebenso im Blick wie exemplarisches Arbeiten an Fallbeispielen.

Ohne also die krisenhaften Ereignisse außer Acht zu lassen, mit denen insbesondere die hauptamtlichen Koordinatoren konfrontiert werden, galt der Schwerpunkt des Projektes der Prävention und nicht der Intervention. Hierbei ergab schon die erste Abfrage der Dienste, dass diese im Sinne eines präventiven und informatorischen Ansatzes unterwegs waren. (vgl. Bild 2)

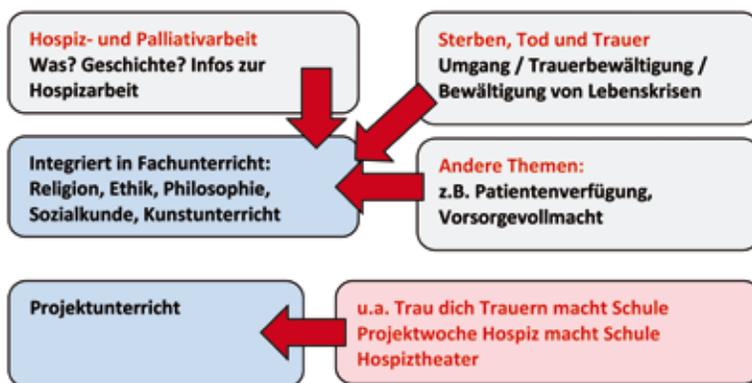


Bild 2: Präventiv in Schulen unterwegs:
Ansatzpunkte aus der Perspektive der Hospizdienste

Konsequenzen für das Projekt

Das gesamte Projekt durchzog, vergleichbar einer aufsteigende Spiralbewegung, perspektivische Einblicke in das System Schule zu geben. Hierbei spielten systemrelevante Fragestellungen zur Organisation von Schule, wie die Arbeitssituation von Lehrerinnen und Lehrern sowie in der föderalen Struktur geltende unterschiedliche Regelwerke ebenso eine Rolle wie der Strukturwandel vom offenen zum gebundenen Ganztags. Die Sicht von Schülerinnen und Schülern und die Bedeutung von Schule als Lebens- und Sozialraum ermöglichten letztendlich die Identifizierung von Zeiten und Anknüpfungspunkten, an denen Schule prinzipiell gut ansprechbar ist und wo Widerstände wahrscheinlich sind. Die ersten Erfahrungen schon laufender Projekte wurden mit dem Partner Schule reflektiert.

Der Schwerpunkt des Projektes galt der Prävention und nicht der Intervention

Ein am Anfang des Projektes zwar wahrgenommener aber im Laufe des Projektes bedeutsamer Hinweis ergab sich schon im Rahmen der ersten Bestandsaufnahme bei den Anfragen außerhalb der Schule. Während ein Teil der Anfragen noch im weiteren oder auch näherem Umfeld konkreter Hospizarbeit anzusiedeln ist, war doch schon früh überraschend deutlich, welche vielfältigen Verbindungen zwischen Hospizdiensten und den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen bestehen:

Anfrage außerhalb der Schule (Auszüge)

- | Themenbezogene Tagesseminare „Der Baum des Lebens“
- | Kinder-, Jugend-, Elterngruppen,
- | Familiennachmittage
- | Fortbildung für MitarbeiterInnen der Jugendhilfe
- | Veranstaltungen in Fachschulen für ErzieherInnen
- | Beratung von ErzieherInnen
- | von anderen Kinder- und Jugendeinrichtungen beratend hinzugezogen
- | Begleitung von Kindern nach Tod der Eltern
- | Unterstützung der Erzieherinnen im Kindergarten bei trauernden Kindern
- | Projekttag im Kindergarten
- | Trauergruppen/ Gesprächskreise
- | Trauerkochgruppe für Erwachsene, da gehen dann auch Eltern verstorbener Kinder/Jugendlicher hin
- | Fortbildungen von Tagesmüttern in Zusammenarbeit mit dem Bildungswerk
- | Gesprächsabend mit Firmbewerbern
- | Weitervermittlung an Fachberatungen
- | Unterricht Krankenpflegeschulen
- | Unterstützung von verwaisten Eltern, Beratung

Konsequenzen für das Projekt

Auch wenn der institutionalisierte Raum Schule gerade durch die Schulpflicht Entwicklungsphasen von Kindern

und Jugendlichen maßgeblich prägt, sind es eben auch andere Sozialräume, in denen sich Kinder und Jugendliche bewegen. Menschen, die in diesen anderen Lebenswelten mit den Kindern und Jugendlichen im Kontakt sind, fragen zunehmend Hospizdienste mit ihren Trauerangeboten um beratende Unterstützung an.

Wir nehmen dem Tod die Anonymität, die Fremdheit und einen Teil des Schreckens

Dass wir über verbandliche Jugendarbeit, Firm- und Konfirmandengruppen und professionelle Begleiter der Kinder und Jugendlichen, den Rahmen von Schule verlassen, führte letztlich zum Projekttitel und zur Weitung unseres präventiven Verständnisses, an den Orten, wo sich Kinder und Jugendliche bewegen, über Sterben, Tod und Trauer zu sprechen. Dem liegt die Erfahrung zugrunde, dass wer bereit ist sich auf die Unsicherheiten des Lebens und des Sterbens einzulassen, in einer Weise teilt, die im Mit-Teilen selbst Sicherheit verleiht.

Zwischenfazit

1. Vergewisserung: „Wieso Kinder und Jugendliche?“

Während in unserem Alltag Sterben und Tod nach wie vor tabuisiert und weitgehend ausgeklammert werden, nehmen sie in den Medien, von den Nachrichtensendungen über Krimis bis hin zu Computerspielen, einen großen Raum ein. Beides erschwert Kindern und Jugendlichen einen natürlichen Umgang mit dem Thema zunehmend und verunsichert, dem eigenen Empfinden zu trauen. Mit unserem Projekt nehmen wir dem Sterben und dem Tod die Anonymität, die Fremdheit und einen Teil des Schreckens. Wir geben jungen Menschen Antworten auf ihre („Wissens“-) Fragen und helfen ihnen, Gefühle auszudrücken und auszuhalten. Darüber hinaus entwickeln wir gemeinsam mit ihnen Rituale oder finden Symbole, die ihnen die Sicherheit geben, sich an dieses Thema zu wagen.

Sterben und die Erfahrung des Todes gehören zum Leben

Inzwischen führen wir unser Projekt u.a. an Kindergärten, in Jugendgruppen und Schulen mit Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen drei und neunzehn Jahren durch. Als die Hospizbewegung in den 80iger Jahren erst zaghaft, dann in den 90iger Jahren als Idee immer weitere Kreise zog, standen neben der konkreten Verbesserung der Lebensqualität von sterbenden Menschen und dem fürsorglichen Blick auf das „Familiensystem“ eine veränderte gesellschaftliche Kultur des Umgangs mit Sterben, Tod und Trauer im Fokus. So wie Trauer eine natürliche und gesunde Reaktion auf den Verlust eines Menschen ist, gehört Sterben und die Erfahrung des Todes zum Leben. Dies bedarf einer Sorgeskultur, die letztlich in der Gesellschaft selbst verankert sind. Die Verkörperung der Sorgeskultur bildet das ehrenamtliche bürgerschaftliche Engagement. Indem das Projekt Kinder und Jugendliche mit dem Gedanken der Sorgeskultur über das eigene Erleben und die Teilhabe am Erfahrungsschatz der Ehrenamtlichen vertraut macht, kommt die hospizliche Grundbewegung an ihre eigenen Wurzeln und erfährt über die lebendige Anteilnahme der Kinder und Jugendlichen eine neue Form von Lebendigkeit.

2. Beachtenswertes aus den drei Projektjahren

Es gibt wenig Aspekte innerhalb des Projektes, die unter der Rubrik „geht gar nicht“ verbucht werden können, insbesondere wenn es den präventiven Charakter des Projektes betrifft.

Trotzdem empfiehlt es sich zu vermeiden:

- ┆ Unterrichtsbesuch ohne Vorgespräch mit dem zuständigen Lehrer für die Stunde
- ┆ Konkurrenzkampf mit dem Lehrer über die beste pädagogische Ausarbeitung
- ┆ Mangelnder Respekt vor den Ressourcen im System Schule, sowohl bei Lehrenden als auch bei den Schülern selbst
- ┆ Missachtung der Vorlaufzeit eines Projektes: je nach Schultyp und Altersstufen bedingt dies das Abwarten von Fachkonferenzen, Klassenpflegschafts- oder Lehrerkonferenzen usw.
- ┆ Übertragung von eigenen Schulerfahrungen auf die Jetzt-Situation von Schule
- ┆ Der falsche Zeitpunkt der Anfrage

hospiz
wissen

Gesprächskreis





Erfahrungsaustausch

- | Die Unterschätzung des Wunsches der Schüler nach Authentizität und Erfahrungswissen jenseits des Nachlesbaren
- | Unterschätzung des organisatorischen Rahmens und der dafür benötigten Ressourcen (ehren- und hauptamtlich)
- | Krisenintervention im System Schule

Alle Erfahrungen zeigen, dass die Schülerinnen und Schüler, selbst Kindergartenkinder fast ausnahmslos offen und interessiert waren. Dort allerdings, wo Absprachen fehlten, plötzlicher Lehrerwechsel (zum Vertretungslehrer), intransparente Vorereignisse u.a. einwirkten, war es manchmal zäh bzw. fehlte es an Beteiligung.

Herzens- und Haltungsbildung

Es zeigt sich auch, dass es lohnt zu prüfen, mit wie viel Anteilen wir als Hospizbewegte in der Rolle der Wissensvermittler oder als Erzählende und Hörende in die Begegnung mit Kindern und Jugendlichen gehen. Auch hier gilt es, weder die vorhandenen Lehrmaterialien noch die Lehrenden selbst zu unterschätzen. Den Unterschied macht: das Erzählen aus dem eigenen Erleben, ohne Anspruch allen Fragen auch Antwort zu sein. Es geht uns also über Herzens- zur Haltungsbildung.

3. Gib mir 'n kleines bisschen Sicherheit – ein Ehrenamtsprojekt?!

Ja! Ehrenamtliche wie Kinder und Jugendliche erleben sich als Bereicherung. Die Erfahrung des Ehrenamtes wirkt sich wertschätzend auf das System Schule aus und kommt direkt bei den Kindern und Jugendlichen an. Dies deckt sich mit den bereits gut reflektierten Erfahrungen des Projektes „Hospiz macht Schule“ in den Grundschu-

len. Aber auch für die Ehrenamtlichen gilt es, Sicherheit zu erlangen, ihre Rolle zu finden und sich z.B. auf ein Ehrenamtsteam einzustellen. Dies braucht gemeinsame Vorbereitung und Absprachen und oft auch Ermutigung zum ersten Schritt. Die z. T. langen Vorlaufzeiten bis zum Projektstart an der ausgewählten Schule, wirken ermüdend auf Motivation, Kreativität und Selbstvertrauen.

Der ehrenamtliche Charakter ist Wesensbestandteil des Projektes

Eine gesonderte Schulung, die im ersten Vorkonzept noch als Idee vorlag, wurde verworfen. Vielmehr wurden konkret einzelne Stunden gemeinsam ausgearbeitet und nach Durchführung im Sinne einer kollegialen Beratung reflektiert. Bewährt hat sich zudem die Bildung von örtlichen Projektteams, die sich regelmäßig treffen. Zu zweit oder in größeren Teams in Klassen zu gehen, nehmen Hemmschwellen und machen den Anfang leichter. Auf den Workshops und in den Foren des Projektes eingeübt und vor Ort aufgegriffen: das Ausprobieren kleinerer Sequenzen.

Es zeigt sich, dass Anbahnung und der kontinuierliche Kontakt mit den Sozial- und Lebensräumen von Kindern und Jugendlichen sowie das Hüten der Flamme der Begeisterung nur mit koordinativem Grundaufwand auf Dauer gut funktioniert. Rahmenbedingungen für das Projektteam empfehlen sich deshalb zu sichern und zu begleiten. Gleichzeitig bleibt der ehrenamtliche Charakter Wesensbestandteil des Projektes und erfordert auch bei den hauptamtlichen tätigen Koordinatoren eine Rollenklärung und Grenzziehung.

4. „Flexibilität ist Programm“

Jeder trauert anders. Und nicht jede Trauerarbeit hilft jedem. Dies ist in der Hospizarbeit ein wichtiges Merkmal und Teil des Selbstverständnisses.

Der Umgang mit Verlust, Sterben und Tod ist so unterschiedlich wie die Kinder und Jugendlichen, denen unser Projekt zugute kommen soll. Deshalb gibt es auch kein starres Projekt-Programm, das den jungen Teilnehmern präsentiert wird.

Jedes örtliche Projekt ist anders. Es folgt seiner eigenen Dynamik und passt sich genau denen an, für die es gedacht ist und von denen es gemacht wird. Es gibt erprobte Konzepte, die in pädagogische Einheiten aufgeteilt und aufbereitet sind. Das heißt aber noch lange nicht, dass diese Einheiten auch zum Einsatz kommen müssen.

Jedes Projekt folgt seiner eigenen Dynamik

Schon in der Vorbereitung werden bei Lehrern und Eltern Besonderheiten abgefragt, der Rahmen abgesteckt und Schwerpunkte festgelegt. Vielleicht gibt es bei einem der Kinder oder Jugendlichen gerade einen Sterbefall in der Familie, ein Mitschüler ist schwer erkrankt oder eine Lehrerin, Lehrer oder Erzieherin, Erzieher ist gestorben. Schon gibt es ein ganz konkretes Thema, an das man anknüpfen kann, und alle anderen Maßnahmen ordnen sich dem unter.

Unsere Mitarbeiter sind so erfahren, dass sie auch mit Unvorhergesehenem umgehen und auch sehr kurzfristig reagieren können. Die Teams, die in den Kindergärten, Schulen oder Gruppen tätig werden, bestehen auch deshalb meistens aus mehreren Mitarbeitenden (mindestens zwei), die das Projekt gemeinsam durchführen. Es hat sich bestätigt, dass die Gruppen der Kinder und Jugendlichen nicht zu groß sein dürfen, um eine vertrauensvolle und sichere Atmosphäre zu schaffen.

„Gib mir 'n kleines bisschen Sicherheit“ kann man *kennenlernen*:

- ! an einem pädagogischen Tag
- ! in Projekttagen (Projektwoche)
- ! in Wochenendworkshops, gemeinsam mit Lehrern und Eltern

„Gib mir 'n kleines bisschen Sicherheit“ kann man *erfahren*:

- ! in Ergänzung zu Unterrichtsfächern wie Religion, Ethik oder Philosophie u.a.
- ! durch den Besuch unserer Hospizmitarbeiter, mit authentischen Erfahrungsberichten
- ! Oder: in ganz individuell zusammengestellten Programmen und Konzepten.

5. Ausblick

Im letzten Workshop waren aus anderen Feldern der Malteser-Arbeit mit Kindern und Jugendlichen die Vertreterinnen der Jugendverbandsarbeit und des Projektes „Schule atmosphärisch“ sowie ein Vertreter aus dem Bereich der Bundesfreiwilligendienste eingeladen.

Das Projekt zieht weitere Kreise

Hier haben sich wichtige Brücken ergeben, die in einem weiterführenden Pilotprojekt münden, u.a. Jugendreferenten, Jugendgruppenleiter sowie Pädagoginnen und

Pädagogen aus der Freiwilligenarbeit und anderen Schulprojekten für diese Themen zu sensibilisieren und ihnen in unseren Themenfeldern die notwendige Sicherheit zu geben.

Die Fachtagung im Rahmen des Abschlussworkshops wird Fazit und Ausblick über den Tellerrand des Malteserprojektes hinaus geben und gemeinsam mit der Stiftung des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes unter der Leitung des IFFs (Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung) veranstaltet werden.

**hospiz
wissen**

Kontakt

Dirk Blümke

Projektleitung, Leiter Fachstelle Hospizarbeit, Palliativmedizin & Trauerbegleitung

Malteser Hilfsdienst e.V.
Generalsekretariat
Kalker Hauptstraße 22-24
51103 Köln
Telefon +49 (0) 221 9822-585
Telefax +49 (0) 221 9822-78585
Dirk.Bluemke@malteser.org



Kontakt

Patrick Hofmacher

Geschäftsleitung

Malteser Werke gGmbH
Telefon +49 (0) 221-9822-562
Telefax +49 (0) 221-9822-579
patrick.hofmacher@malteser.org



Projektbegleitung und -beratung

Prof. Dr. Andreas Heller M.A. und Dr. Klaus Wegleitner

Alpen-Adria-Universität Klagenfurt in Wien
Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung/IFF
Palliative Care und OrganisationsEthik
A-1070 Wien
Schottenfeldgasse 29/4
Tel. 0043/1/522 4000 102
Fax 0043/1/522 4000 178
andreas.heller@uni-klu.ac.at

“Schulische Krisenintervention“

Frank C. Waldschmidt

Coaching | Supervision | Beratung | Training
Mitglied in „Sinus-Schulische Krisenintervention e.V.“
Distelweg 17, Meckenheimerstr. 4
30890 Barsinghausen, 53919 Weilerswist
fon +495105/522 755, +492254/806 96 66
+49175/5131577
www.crossing-waldschmidt.de
www.schulische-krisenintervention.de